

## *Punkmusik als Musik sozialpädagogischer Arbeit<sup>1</sup>*

*Karl Heinz Dentler*

Punkmusik Machen wird häufig als nichtsnutzig und perspektivlos bewertet. These ist, dass die Energie von Jugendlichen mit dem Medium Musikmachen sozialpädagogisch genutzt werden kann. Mit der folgenden Fallbeschreibung soll der musikalische Weg jugendlicher Punker in deren krisenhaften Übergang zum Erwachsenen beleuchtet werden.

So lange auf einer Hochzeit oder Beerdigung Musik machen, bis sie von der Polizei abgeführt würden, stellten sich die Jugendlichen Albert<sup>2</sup> und Dieter vor, während sie sechs Monate vor Projektbeginn an ihrem Treffpunkt vor einem Getränkemarkt Bier tranken und ohne Instrumente, ohne Proberaum und ohne weitere Musiker die Punkband EINDRINGLINGE gründeten. Musikalischer Höhepunkt war 20 Monate später ihr selbst gemanagter Auftritt in einem 370 km entfernten Jugendzentrum. Als Vorband überregional bekannter Punkgruppen brachen sie das 'Eis' und brachten die ersten Punks zum Pogotanzen. In der Zwischenzeit vollzogen sich vielfältige Prozesse. Unter anderem verfasste Albert seinen Text „Vollweise“. Er bezeichnete sich in einem Interview als seit neun Jahren „aufmüpfig“, seine Eltern hatte er in Gedanken „getötet“. Nachdem sich Albert mit seinem Auszug von zu Hause räumlich von seinen Eltern getrennt hatte, textete er: „... Ich konnt meine Alten nicht ertragen. Sie wollten mich ändern, wollten mir an den Kragen. Vollweise bin ich wahlweise ...“

*Gründung einer Punkband*



Auf institutioneller Ebene begann das Musikprojekt bereits einige Monate vorher, indem die beiden Pädagogen, der Leiter des Rockmobils sowie der Verfasser, dem Kreis Siegen-Wittgenstein die Durchführung einer sozialpädagogischen Gruppenarbeit mit dem Medium Rockmusikmachen im Rockmobil anboten.

*Rockmobil*

mobilen Musikproberaum umgebauter, siebzehn Meter langer Gelenkbus (Abb. 1), bei dem die Sitzplätze gegen ein komplettes Rockmusik-Instrumentarium, wie E-Gitarren, E-Bässe, Keyboards, Verstärker sowie Schlagzeug und Gesangsanlage ausgetauscht wurden (Abb. 2 – Archivbild einer Schnupperveranstaltung).

Die darauf vom Kreisjugendamt bedachte Zielgruppe bestand aus ca. fünfundzwanzig Jugendlichen, die sich in der Hauptsache der Heavy-Metal- und Punk-Szene zuordneten. Ein äußeres Kennzeichen war meistens deren Tragen schwarzer Motorradlederja-



Das Rockmobil<sup>3</sup> ist ein zum räumlich

<sup>1</sup> Auszug aus: „Partytime. Musikmachen und Lebensbewältigung. Eine lebensgeschichtlich orientierte Fallstudie der Jugendarbeit, Opladen 2001

<sup>2</sup> Die Namen der Musiker sowie der Band sind maskiert.

<sup>3</sup> Bundesweit erster zum mobilen Proberaum umgebauter Bus. Kontakt: MoMu (Mobiler-Musiktreff Hilchenbach e.V. - Verein zur Förderung des Bildungs- und Kulturangebotes im Bereich Populärmusik), Hans Dieter Klug, An der Höh 5, 57271 Hilchenbach, 02733/60184, e-mail: [momu-klug@t-online.de](mailto:momu-klug@t-online.de) und [www.momu.de](http://www.momu.de)

cken, die mit Sprüchen und Gegenständen wie Bierflaschendeckeln oder Feuerzeugteilen versehen waren. Auf Alberts stand, über die Breite seines Rückens ausgedehnt: „Was gibt uns der Staat? Er gibt uns zu denken.“ Die Gruppe trat regelmäßig über mehrere Stunden hinweg an einem Ehrenmal<sup>4</sup> vor einer evangelischen Jugendfreizeiteinrichtung auf, auch bei Regen und Minustemperaturen. Die Mehrzahl der Jugendlichen trank dort vielfach öffentlich Alkohol. Von Amtsseite wurde geschildert, dass einige von ihnen mitunter in Blumenkübel uriniert hätten. In der Gemeinde herrschte öffentliches Erregen über diese Jugendlichen.

Mit dem Musikangebot im Rockmobil wurde das Interesse und die Akzeptanz der Jugendlichen für eine sozialpädagogische Maßnahme gesucht, da bislang lediglich einige von ihnen sporadisch das Angebot der Freizeiteinrichtung wahrnahmen<sup>5</sup>. Unser Ziel war es, die Jugendlichen zu erfolgreicher Auseinandersetzung mit sich und ihrer Umwelt sowie zu eigenständiger Bearbeitung von Anforderungen in deren Übergang zum Erwachsenen anzuregen. Hierzu gehörten: Entwicklung und Aufbau erfolgversprechender Lebensperspektiven, Erfüllen beruflicher Anforderungen sowie verantwortliche Integration in die Gesellschaft. Pädagogisches Medium stellte das Musikmachen dar.

In Zusammenarbeit mit dem Kreisjugendpfleger wurde eine Finanzierung erarbeitet, an der sich der Kreis Siegen-Wittgenstein, die Bezirks-Arbeitsgemeinschaft für freizeitkulturelle Jugendbildung e. V. und die betroffene Gemeinde beteiligten. Der Gemeindeanteil wurde von einer ortsansässigen Bank getragen. Dies vor dem Hintergrund, dass sich einige der Jugendlichen bei niedrigeren Temperaturen in deren Schaltervorhalle niederließen und dort in „gepflegter Atmosphäre“ das ein oder andere Bier zu sich nahmen. Gesetzliche Grundlage war § 29 KJHG: „Soziale Gruppenarbeit soll auf der Grundlage eines gruppenpädagogischen Konzepts die Entwicklung älterer Kinder und Jugendlicher durch soziales Lernen in der Gruppe fördern.“ Ziel ist die Überwindung von Entwicklungsschwierigkeiten und Verhaltensproblemen.

*Kreisjugend-  
pflege  
Sponsoring  
KJHG*

Die Konzeption war:

*Nieder-  
schwellige  
Jugendarbeit*

**Niederschwellig.** Es wurden keine musikalischen Anforderungen gestellt, die sozialen Regeln im Rockmobil wurden durch die Jugendlichen vorgegeben. Ausnahme war ein Rauchverbot, sonstige Gebote brauchten nicht explizit aufgestellt zu werden.

**Erlebnisorientiert.** Die sozialpädagogische Arbeit setzte an dem relativ passiven täglichen Hören von Rockmusik der Jugendlichen an und überführte dies in aktives Musikmachen.

**Raumgebend.** Es wurden `Spielräume´ zur Verfügung gestellt.

**Cliquenorientiert.** Die Jugendlichen wurden nicht nach pädagogischen Gesichtspunkten zu Gruppen zusammengestellt, sondern waren bereits als Clique zusammen oder fanden sich eigenständig.

**Selbstbestimmt.** Die Jugendlichen bekamen musikalische und soziale Anregungen, konnten sich jedoch zwanglos für ihr eigenes Vorgehen entscheiden.

**Aufsuchend.** Mit dem Rockmobil sollten die Jugendlichen in ihrem Sozialraum aufgesucht werden.

Unserer Konzeption folgend wollten wir mit dem Rockmobil in den besagten Sozialraum vor der Freizeiteinrichtung fahren und unser Musikangebot offen gestalten. Deren Leitung zeigte sich zunächst kooperationsbereit. Nachdem wir dort mit Plakaten und Gesprächen mit Jugendlichen Aufmerksamkeit für die Maßnahme erzeugt hatten, wurde uns jedoch jegliche Unterstützung versagt. Den für die Verstärker nötigen Stromanschluss bekamen wir nicht. Begründung: es wäre nicht

<sup>4</sup> Ehrenmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege sowie eine Gedenkstätte für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

<sup>5</sup> Vorausgegangen war drei Jahre zuvor eine Initiative mit Beteiligung Jugendlicher, die bis dahin kaum vorhandene öffentliche Freizeiteinrichtungen für Jugendliche in dieser Gemeinde forderte. In der Folge wurde eine Einrichtung ausgebaut und die zuvor ehrenamtlich geführte evangelische Jugendfreizeiteinrichtung mit einer hauptamtlichen Mitarbeiterin ausgestattet.

sichergestellt, dass im Rockmobil keine „satanischen“ Lieder gespielt würden. Auf einem gegenübergelegenen Platz wurde die Stromversorgung von einem Getränkemarkt trotz mehrfacher Zusagen seitens der Betreiber nicht sichergestellt. Schließlich fanden wir einen Standort und Strom auf dem ca. einen Kilometer entfernten Rathausplatz gegenüber einem Altenheim. Dieser Standort gehörte jedoch nicht zum bevorzugten Sozialraum der Jugendlichen und hatte eine geringere Teilnahme zur Folge.<sup>6</sup>

Die Jugendlichen kamen alleine oder in kleinen Gruppen, nahmen die Instrumente, ohne um Erlaubnis bitten zu müssen, und probierten sie leise, laut und häufig aus. Sie begannen sich selbstbestimmt mit den Instrumenten und ihrer Musik auseinander zu setzen.

Der Akzeptanz des Rockmobils und der Pädagogen kam zugute, dass beide weder als kirchliche noch als staatliche Instanz eingeschätzt wurden. Dies änderte sich auch nicht mit dem wiederholten Benennen der Finanziers. Mit den offensichtlichen Schwierigkeiten, von den etablierten Institutionen Freizeiteinrichtung und Getränkemarkt Strom zu bekommen, schien sich die Akzeptanz sogar zu erhöhen. Dies galt ebenfalls für einen Musikeinsatz, der mangels Strom nicht stattfinden konnte, und einen weiteren, weil der Anlasser des Rockmobils defekt war.

Die Instrumente wurden achtsam behandelt. Außer einigen gerissenen Gitarrensaiten wurde in dem gesamten Zeitraum nichts beschädigt. Es würde nichts gestohlen, obwohl dies ein leichtes gewesen wäre.

Der übliche Alkoholkonsum entfiel im Rockmobil ganz oder wurde deutlich eingeschränkt. Begründung der Jugendlichen: „Wir haben keine Zeit, wir wollen üben.“

Hier wird der Schwerpunkt von der Darstellung des Projektes zugunsten einer tiefergehenden Beobachtung sozialer Funktionen der musikalischen Tätigkeiten exemplarisch auf die Punkband EINDRINGLINGE verlegt.

Im Angebot des Rockmobils erkannte die Musikgruppe die Möglichkeit, ihre Vorstellungen vom gemeinsamen Musikmachen zu verwirklichen, und ließ sich trotz anfänglicher Bedenken auf die Maßnahme ein. Wie sich nachträglich herausstellte, verbreitete Dieter anfänglich die Vermutung, ich wäre ein „Bullenspitzel“. Albert dagegen ließ sich spontan auf die Maßnahme ein, nachdem ich seine Frage, ob ich von der Kirche wäre, verneinte<sup>7</sup>.

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Band bereits wie folgt gefunden: „Gestammel“ (Gesang) = Albert, vorher kurzzeitig Sänger in zwei Bands, 22 Jahre<sup>8</sup>; „Gezuppel“ (Baß) = Dieter, spielte als Kind und zu St. Martin Melodika, weil „man dann mehr

*Akzeptanz*

*Umgang mit  
Musikinstrumenten*

*Alkoholkonsum*

*Die Punkband*

*Jugendliche im  
Sinne des KJHG*

*Punkband-  
besetzung*

<sup>6</sup> Insgesamt fanden in vierzehn Monaten neunundzwanzig Musikeinsätze statt. Hierunter fallen auch die Beteiligung an den Ferienspielen sowie drei Einsätze zur Produktion von Demokassetten. An den jeweils dreistündigen Treffen nahmen zwischen vier und einundzwanzig Jugendliche teil, im Mittel beteiligten sich sieben. Mädchen waren nach ihrem Anteil an den Treffen der Jugendlichen vor der Freizeiteinrichtung leicht überdurchschnittlich vertreten.

<sup>7</sup> Für die EINDRINGLINGE stellten sich die Pädagogen im Laufe des Projektes als `Ermöglicher` ihrer Idee vom gemeinsamen Musikmachen und als `Techniker` dar.

<sup>8</sup> Jugendlicher im Sinne des § 7 KJHG ist, „wer 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist.“ Bezogen auf Hilfe zur Erziehung, § 27 ff, wird in § 41 ergänzend ausgeführt, dass Hilfe zur Persönlichkeitsentwicklung in begründeten Einzelfällen über das 21. Lebensjahr hinaus fortgesetzt werden soll. Unter dieser sozialpädagogischen Perspektive (vgl. Weskamp 1998) und unter Bezug auf das Selbstkonzept über 18 Jähriger werden die EINDRINGLINGE als Jugendliche bezeichnet. Bei einer Selbsteinschätzung deutscher Jugendlicher liegt deren Altersgrenze zum Erwachsenen, definiert durch die Eigendefinition als Erwachsener bei mehr als 75% der Befragten, zwischen dem 23. Und 24. Lebensjahr (vgl. Stecher 1996).

*Punkmusik*

bekam“, 19 Jahre; „Geschrubbel“ (Gitarre) = Bernd, konnte noch zwei Akkorde von einem Gitarrenkurs in der Schule, 19 Jahre; „Geboller“ (Schlagzeug) = Chris, vorher Sänger in einer Heavy-Metal Band, 18 Jahre.

Musikalische Fertigkeiten spielten zu Beginn eine untergeordnete Rolle. Musikalische Anregung von mir lehnten sie ab. Begründung: „Dann können wir keinen Punk mehr machen.“ Bei gleichaltrigen Musikern holten sie sich dennoch einige Tipps. Ihre Musik war schnell, laut und hart. Die selbstkomponierten und -getexteten Lieder bestanden aus jeweils maximal vier Akkorden, deren Bezeichnung die Musiker nicht vollständig kannten. Soli gab es nicht. Die Soundvorstellungen des Gitarristen waren erfüllt, wenn alle Klangregler des Verstärkers auf Maximum standen. Das Schlagzeugthema bestand vorwiegend aus einem sehr schnellen Viertel-Groove. Der Bassist spielte dazu auf der E- und A-Saite jeweils die Grundtöne. Albert sang dazu deutsche Texte.

Die EINDRINGLINGE waren nahezu bei jedem Rockmobilangebot komplett anwesend. Ihr musikalischer Ausdruck wirkte auf mich im Laufe des Projektes zunehmend differenzierter und exakter. Sie bestritten ihren ersten Auftritt auf einer Geburtstagsfete, den zweiten, wie erwähnt, bei einem Punkfestival. Drei Demokassetten nahmen sie auf. Die letzte war ihnen gut genug zum Weitergeben. Dies dokumentierten sie auf dem Demo-Inlett mit dem Spruch: „Raubkopieren ist ausdrücklich erlaubt. Doch nur zur kostenlosen Verbreitung! Not for sale.“ Acht Monate nach dem Ende des Projekts hatten sie sich „schleichend“ wieder aufgelöst. Die EINDRINGLINGE verfolgten mit ihrem Musikmachen keinen kommerziellen Erfolg und nicht die Anerkennung eines breiten Publikums.

*Punkband als Peergroup*

Welchen Sinn hatten diese musikalischen Tätigkeiten<sup>9</sup> für die Jugendlichen? Auf diese Frage antworteten sie, gemeinsam „Party“ zu machen und sich durch ihre Musik und ihre Texte ein besseres Gehör für ihre Ansichten zu verschaffen. Weitere Aspekte werden in Verbindung mit biographischen Hintergründen der Musiker deutlicher. Alle vier wuchsen in einer heute zweitausend Einwohner zählenden Gemeinde mit ländlichem Umfeld auf. Alle Familien besaßen ein Eigenheim. Ihre Väter und eine Mutter gingen einer Tätigkeit auf dem Facharbeiterniveau nach, die übrigen Mütter arbeiteten als Hilfskräfte. Die Musiker kannten sich bereits beiläufig aus dem Kindergarten und der Grundschule, welche sie jedoch in verschiedenen Gruppen bzw. Klassen durchliefen. Jeder hatte mindestens einmal nicht das Klassenziel erreicht. Den Hauptschulabschluss erreichten alle. Als Clique hatten sie sich in der Pubertät zusammengefunden. Es gab damals zwei Cliquen, alle wurden Mitglied der „Berüchtigteren“, in der mehr Alkohol getrunken wurde und die durch Kleidung sowie Verhalten einen „provokativeren“, Eindruck gegenüber dem dörflichen Milieu abgab. Aus der einzigen Jugendeinrichtung ihres Dorfes sahen sie sich ausgegrenzt. Albert begann nach dem Abschluss seiner Berufsausbildung gerade den Zivildienst, die übrigen drei gingen noch ihrer Berufsausbildung nach. Alle berichteten über erhebliche und andauernde Auseinandersetzungen mit ihren Eltern, wobei Dieter diese zur Mitte des Projektes als bereinigt ansah. Alle vier sahen sich von einer heuchlerischen



<sup>9</sup>Musikalische Tätigkeiten schließt alle in Bezug auf das Musikmachen verrichteten Tätigkeiten ein.

Umwelt umgeben, der sie nicht trauen konnten. Ihre Nachbarn würden „hintenrum“ über sie „lästern“, alle seien „Spießer“, die lediglich auf sich selbst bedacht seien. Im äußeren Erscheinungsbild kamen Albert, Dieter und Bernd einem Punk-Outfit mit Springerstiefeln, enger Jeans, T-Shirt und Lederjacke nahe, wobei ihre Frisuren zum Teil zwischen „Glatz“ und „Irokesen-Schnitt“ wechselten, der Struktur nach wie auf ihrem Demo-Cover (Abb. 3). Lediglich Chris, der Schlagzeuger, trug schulterlange Haare und Parka.

Die Musikproben der EINDRINGLINGE waren musikalisch zentriert auf die Produktion von Liedern, auf das Zusammenspiel und das Finden geeigneter Texte. Liedfragmente wurden vorgeschlagen, gespielt, ausprobiert und verbessert. Hieran beteiligten sich alle Musiker. Jedes Bandmitglied trug zur Produktion der Texte bei, wobei der größte Anteil von dem Sänger Albert geliefert wurde. Benanntes Ziel der Produktion waren hochwertige Punksongs. Regel war, dass Lieder nur geprobt wurden, wenn alle Musiker mit der Musik und den Texten einverstanden waren. Konflikte wurden in der Situation aufgezeigt und weitgehend diskursiv ausgetragen. Zum Beispiel: ständiges Falschspielen, Stilfragen, abweichende Meinungen, Einschätzung Anderer, Terminabsprachen. Gleichzeitig ergaben sich ständige Thematisierungen zu:

- Beziehungen. Wie ist der Ärger mit der Freundin oder den „Alten“ verlaufen? Wie hat es auf der Arbeit mit den Kollegen oder dem Chef geklappt? Wie paßt der Schlagzeuger mit seinen langen Haaren in die Punkband?
- Leistung. Welche Noten werden in der Berufsschule erbracht? Wie gehen sie mit Leistungsdruck auf der Arbeit um? Wie können sie Dieter zum Baß-Üben bringen?
- Alkohol. Wie kommt man günstig an Alkohol? Welchen Zweck erfüllt Alkohol? Wie viel Alkohol kann man trinken und trotzdem noch erfolgreich einen Musikauftritt bestreiten?
- Einbindung in die Gesellschaft. Schafft es Albert, seine erste eigene Wohnung anzumieten? Wird Bernd wirklich das Ausbildungsverhältnis gekündigt, wenn er nicht auf seinen `Irokesenschnitt` verzichtet? Wie können sie mit ihrer Musik provozieren und protestieren?
- Religion. Was ist Kirche? Welche Bedeutung hat Gott? Was können sie glauben?
- Politik. Wie entsteht Macht? Welche Funktion übernimmt die Polizei? Welche Politik wollen sie in ihren Liedern vertreten?

Die Auseinandersetzungen auf diesen Gebieten entwickelten sich gleichzeitig zum Schwerpunkt der musikalischen Aktivitäten und fanden dort Eingang in die Liedtexte. Hierzu einige Auszüge.

„Aufruf zum Terror“: „Piss den Bonzen an die Karre oder spreng die Polizei, lade endlich deine Knarre, dann ist's mit Deutschland bald vorbei.“ Dieses erste Lied der Band textete Albert in der Auseinandersetzung mit seinen Themen, Gewalt und Zwang. Der Text wurde im Laufe der Zeit in Frage gestellt. Nach vielfachen Diskussionen beschlossen die Musiker, das Lied aus ihrem Programm zu nehmen, da sie es inhaltlich nicht mehr tragen wollten.

„Opfer“: „Du siehst die Bilder jetzt ganz klar. Du siehst was damals hier geschah. Tote Körper ringsherum, keiner sagte je warum.“ Bernd hatte sich in diesem Text mit seinem Thema, der Unterdrückung, auseinandergesetzt. Hierzu wählte er die Metapher eines Judenjungen im Dritten Reich.

*Soziale Themen  
und musikalisches Handeln*

*Textinhalte der  
Punkmusik*

„Hey Gott“: „In Nordirland schlagen sie sich die Köpfe ein. Ob Katholik oder Protestant, jeder will der beste Christ sein. In den Kirchen sackt ihr die Kollekte ein und versichert, es wär für irgendein armes Schwein.“ Albert brachte hier zum Ausdruck, wie er diese Thematik wahrnahm und benannte daraus Widersprüche. Er protestierte gegen „selbstherrliche Machtausübung“ sowie „Heuchelei“ und provozierte damit zu Auseinandersetzung. Wie bei genauerer Betrachtung deutlich wird, gehörte dies zu seinen zentralen Themen.

„Partytime“: „Freitag Abend ist es soweit. Wochenende Partyzeit. Jetzt könnt ihr uns alle mal. Wir machen uns jetzt breit, jedesmal.“ Diesen Text schrieb Dieter in der Auseinandersetzung über zwei seiner konträren Rollen: zum einen pflichtbewusst seiner Arbeit nachzukommen und sich zum anderen durch exzessiven Alkoholkonsum jeder Verpflichtung zu entziehen. Das Cover der Demokassette (Abb.: 3) wurde in Bezug auf dieses Lied erstellt.

### *Peergroup Musikband*

Die vier Musiker bearbeiteten mit ihren musikalischen Tätigkeiten selbstbestimmt die für sie anliegenden Themen im Übergang von jugendlichen zu erwachsenen Mitgliedern der Gesellschaft. Die Peergroup Musikband leistete hierfür verschiedene soziale Funktionen:

- Als Band fanden die Musiker die Möglichkeit, sich einen „Probe-Raum“ (im Rockmobil) zu nehmen.
- Das gemeinsame Musizieren stiftete eine Sinnrahmung für die soziale Interaktion.
- Motivation ergab sich aus dem gemeinsamen und selbstbestimmten Erleben von „Spaß“ sowie dem Realisieren von Liedern, Demokassetten und Auftritten, was der Zugangsschlüssel zu Erfolgserlebnissen war. Diese verstärkten das musikalische Engagement und damit die soziale Auseinandersetzung.
- Die Band war selbstbestimmt, traf sich regelmäßig, hatte gemeinsame Themen, drückte diese musikalisch sowie verbal aus und setzte sich damit auseinander. Die Band leistete damit Funktionen einer Selbsthilfegruppe.

### **Der Punksänger Albert**

Die Beschreibung des Sinns gemeinsamer musikalischer Tätigkeiten wird nun, wiederum zugunsten einer tiefergehenden Betrachtung, exemplarisch auf den Sänger Albert verlegt. Hierzu wird zunächst seine biographische Skizze interpretierend erweitert. Anschließend wird sein Liedtext „Vollwaise“ vorgestellt und im Anschluss seine Interviewerzählung zu diesem Text sowie die Zusammenfassung einer Interpretation dazu dargestellt.

### *Punk als Abgrenzung gegen die Eltern*

In seiner Kindheit und Jugend hatte Albert ein Klima sozialer Kontrolle nach tradierten Werten, wie kurze Haare tragen, ordentlich aussehen und zeitiges Aufstehen durch seine Eltern und von Nachbarn erfahren. In der Grundschule wurde er einmal zurückgestellt, später erreichte er einmal nicht das Klassenziel. Mit den „Leuten“ in der Schule kam er nicht klar: „Ich hab nie gemacht, was die Masse wollte“. Damit deutet er bereits früh eine grundlegende Haltung an: Albert wollte selbstbestimmt handeln. Ab dem achten Lebensjahr gewann er zunehmend Identität über das Medium Musik. Dies geschah zunächst in der Abkehr von der Schlager- und Volksmusik seiner Eltern, hin zum Heavymetal. Albert setzt im Alter der Pubertät, etwa neun Jahre vor seiner Selbstdefinition als Punk, den Beginn seiner „Aufmüpfigkeit“ mit seinem Wunsch nach langen Haaren an. In der Folgezeit brachte Albert sein Anderssein durch musikalische Tätigkeiten deutlich zum Ausdruck. Mit sechzehn Jahren lehnte Albert das Angebot seiner Eltern ab, ihm die Musikschule zu bezahlen, wenn er dafür in der Blaskapelle des Vaters Bass spielen würde. Statt dessen schloss er sich ein Jahr später als Sänger einer Rockband an, wozu er keine Musikschule brauchte. Dort herrschte jedoch ein zu autoritärer Band-Chef, was dazu beitrug, dass Albert „rausgeschmissen“ wurde. Auf den Beginn seiner Volljährigkeit datiert Albert seine Einschätzung, von seinem Vater nichts gelernt zu haben. Seine Mutter schilderte er als in seiner Kindheit neutral und später zunehmend repressiv. Ein starker Beziehungskonflikt mit den Eltern wird sichtbar, die ihn nach ihren Werthaltungen erziehen wollten, wobei Albert jedoch zu wenig Freiraum blieb. Mit neunzehn

Jahren hatte Albert in der Berufsschule Punks und deren Musik kennen- und schätzen gelernt. In der Punkkultur konnte er mit Wertorientierung, die konträr zu denen seiner Eltern standen, Stellung beziehen und sich angenommen fühlen. Dies bot ihm die Grundlage, eine im deutlichen Kontrast zu seinen Eltern stehende Identität zu entwickeln. Ein Schritt in diese Richtung war Alberts aktive Rolle als Sänger seines zweiten „Musikprojektes“, mit dem er ein Jahr später in einem stark mit Puntelementen durchsetzten Straßenkonzert in seinem Geburtsdorf öffentlich die Erziehungsbe-mühungen seiner Eltern ad absurdum führte und gleichzeitig starke Anerkennung von seiner Peergroup erntete. Hierzu ein zusammengefasster Interviewausschnitt:

Albert hatte mit zwei „Kollegen“ „was getrunken“, als ihnen die Idee kam, mal „Quatsch“ zu ma-chen. Einer „schrubbelte“ auf einer ungestimmten Akustik Gitarre, die er da rumliegen hatte, auf der nur vier „lummelige“ Saiten waren, und von denen sie noch zwei über Kreuz spannten. Der andere hatte sich einen Putzeimer als Schlagzeug genommen, und Albert sang „so deutsche Texte“ dazu. In dieser Besetzung haben sie auch ein Live-Demo aufgenommen, in dem sie in Alberts Geburtsdorf mit einem Bollerwagen und ca. fünfundzwanzig Zuschauern rumgezogen sind und vor dem Haus eines Freundes, vor dem des Gitarristen und vor dem Haus dessen Nachbarn gespielt haben. Das Publikum „war nachher voller“ als sie selbst, das hat dann die „Gassenhauer“ wie: „Schleim“, „Bullenschwein“ oder „Nazis raus“ mitgesungen. Das Demo hieß, „Wir können nicht spielen“. Von den beiden Aufnahmen haben sie dreißig Demos, darunter fünf limitierte, vervielfäl-tigt und verkauft. „Die gingen weg wie warme Semmeln, es war der letzte Schund.“ Danach ist die Band „ausgelaufen“. Dieses Musikprojekt war sein „größter Erfolg“.

In der Kombination von Puntelementen und als Sänger Musik zu machen hatte Albert eine Mög-lichkeit gefunden, angenommen zu werden, seine Identität zu festigen und Erfolg zu erleben. Ein-einhalb Jahre nach diesem Auftritt gründete er die EINDRINGLINGE, gemeinsam mit Dieter. Seine Identität als Punk trug er mit dem Medium der eigenen Musik, eigenen Texten, Auftritten und seinem äußeren Erscheinungsbild deutlich nach außen. Albert hatte damit den bis dahin wohl größten Kontrast in der Beziehung zu seinem Vater erreicht, was er mit den Worten kommentierte: Punk und mein Vater „es krasse Gegenteil“. Fünf Monate nach dem musikalischen Start der Band zog er von zu Hause aus in eine eigene Wohnung.

Den Ausdruck von Punk definierte Albert als gegen Herrschende sein. Sich selbst bezeichnete er als „Störenfried“ und „Abschaum“. Dabei verwies er auf eine Textstelle seines Buches „Skin-heads“, von FARIAN; SEIDEL-PIELEN (1994, 43): „Wilde Irokesenschnitte (...) und eine Musik, die (...) alle Anstandsregeln (...) sprengte.“

*Punk als  
Provokation*

Alberts musikalische Tätigkeiten lassen sich vor dem Hintergrund seiner Biographie über drei dominante Ebenen begreifen, die jeweils vielfältig miteinander in Beziehung stehen. *Provokation und Protest*: Provokation verfolgt ihrem Wesen nach den Sinn, eine Stellungnahme des Gegen-übers zu erzwingen, Protest dagegen die eigenen Einstellungen zu demonstrieren. Beides entwi-ckelte sich in Alberts Leben zu zentralen Themen. Dies deutet darauf hin, dass Albert nicht aus-steigen wollte, sondern seinem Wunsch nach Auseinandersetzung mit der Umwelt und nach An-nahme seiner Person mit diesen Mitteln über das Medium Musikmachen nachging.

*Protest*



*Leistungsorientierung*: Zum einen vermied Albert Leistungsansprüche, indem er zum Beispiel auf die musikalische Einfachheit von Punkmusik verwies. Hierzu sein Cartoon<sup>10</sup> (Abb. 4), den er zu Beginn des Projektes zeichnete. Auf der anderen Seite übernahm er vielfältige organisatorische und musikalische Leistungen für die Band, wenn er sich

*Leistungs-  
Orientierung*

dabei keinem Leistungszwang aussetzte. Gerade in der Vermeidung von Leistung kommt Alberts Leistungsorientierung zum Ausdruck, indem er Misserfolge vermied. Dies drückte sich zum Bei-spiel darin aus, dass er musikalische Ansprüche ablehnte, gleichzeitig mit dem Medium Punkmusik

<sup>10</sup> Originaltext von Bild 1: „Wir brauchen nur einen Trommler, damit unsere Ruderer im gleichmäßigen Takt schlagen.“ (Bildaufbau ähnlich.) Bild 2: „Offengestanden, ich glaube, Sie sind überqualifiziert.“ (Bildaufbau ähnlich, jedoch mit einem umfangreichen Schlagzeug und noch zusätzlichen Trommeln.)

jedoch einen Weg ging, trotzdem musikalisch erfolgreich zu sein. Die musikalische Tätigkeit nutzte Albert, zwanglos Leistung zu erbringen und Erfolg sowie Annahme zu erlangen.

### Gegenwartsbewältigung

*Gegenwartsbewältigung:* In den Freiraum der musikalischen Tätigkeit hat Albert persönliche Probleme eingebracht und mit den Mitmusikern besprochen. Er hat sich vom Erstellen scheinbar außerhalb seiner Person liegender, politischer Texte wie: „Aufruf zum Terror“ und „Soldaten sind Mörder“ zu persönlicheren wie „Vollweise“ und „Ende der Eiszeit“ bewegt. Sein Singen nutzte Albert als „friedliches Ventil“ und als „Kick“, mit denen er seine Emotionen spüren und sich abregieren konnte, weil er seine Enttäuschung über den Staat und sein Leben anders nicht „rauslassen“ konnte: „(...) weil man das net rauslassen kann, irgendwie (...) deswegen mach ich die ... solche Musik.“<sup>11</sup>

Am Beispiel seines Liedtextes „Vollweise“ wird nachstehend Alberts Gegenwartsbewältigung in der musikalischen Tätigkeit aufgezeigt. Anschließend folgt ein gekürzter Interviewausschnitt zu diesem Text und danach die Zusammenfassung einer Interpretation zu diesem Interviewabschnitt.

Vollweise

1. Mit 22 bin ich abgehauen  
Es war zum Kotzen  
Es war das Grauen
2. Ich konnt meine Alten nicht mehr ertragen  
Sie wollten mich ändern  
Wollten mir an den Kragen
- R. Vollweise bin ich wahlweise  
Wahlweise bin ich Vollweise  
Ich will nichts von eurer Scheiße  
Ich bin gerne Vollweise
3. Die Meinung der Nachbarn die war wichtig  
Mein Leben  
Null und Nichtig
4. Zieh dich an wie`s alle machen  
Trink nicht soviel  
Es musste krachen
5. Meine Freundin eine Schlampe  
Meine Eltern schickte ich  
auf die Abschussrampe

#### Interviewzusammenfassung

„Ja, so, ich mein, is ja eigentlich, der Text, der kommentiert sich ja im Grunde genommen selber so, find' ich jetzt so: *„mit zweiundzwanzig bin ich abgehauen, es war zum Kotzen, es war das Grauen so“*, das war es, das war's einfach für mich, daheim. Ich hab das net mehr ausgehalten. Entweder ihr oder ich, hab ich bald gedacht, ich hab schon mit meinem, hinter mei'm Vadder mit 'ner Dachlatte gestanden, da hab ich, die hab ich .. da im letzten Moment noch losgelassen, also dem hätt ich die Dachlatte über'n Schädel ziehen können. (...) da hat er mir irgendwas gesagt oder irgend ne Sch-, Scheiße. Un .. *„Sie wollten mich ändern“*, so, die *„wollten mir an den Kragen“*, so, die wollten mir ja net an den Kragen, die wollten mich ändern so in ihrem Idealbild, so, un das im Grunde genommen, wenn ich ihr Idealbild geworden wär, wär ich. Ich hätt, ich hätt mich morgens nich' mehr im Spiegel, das is, .. ich hätt mich morgens nich' im Spiegel angucken können un mich auch erschießen können, wär's gleiche gewesen. Ja, ja (5), ich mein, mir hätt's gereicht, wenn ich 'n paar, öh, öh Freiheiten mehr gehabt hätte so, ich hab ja nichts Unmögliches verlangt. Nur die Freiheit, meine eigene Musik zu hören .. un so Kleinigkeiten halt, wo! Un die ham se mir schon net zugestanden, un da irgendwie. (...) Ja, war mir zu eng, das's wie ne Zwangsjacke, kann ma sagen, joa, joa. Ja, ja, die zwote Strophe is ja: *„ich konnte meine Alten nicht mehr ertragen, die wollten mich ändern, wollten mir an den Kragen“*. So, das hab ich hier jetzt grad erklärt. Der Refrain is: *„Vollweise bin ich wahlweise“*, so, also dass ich mir jetzt selber, also normal is man Weise, wenn die Eltern gestorben sind, (...) un ich hab das selber, ich bin selber Vollweise aus mir raus, als wenn ich die jetzt umgebracht hätte, so auch. Im Grunde genommen hab ich die ja getötet, also die sin ja net mehr .. in meinem Leben, also aus meinem Leben hab ich die ja rausgeschmissen, so.“

<sup>11</sup> Transkriptionszeichen: (...) = Auslassung im Text; - = kurze Redeunterbrechung; ... = pro Punkt ca. eine Sekunde Pause; (5) = Redepro pro Punkt ca. eine Sekunde Pause; (5) = Redepause in Sekunden



### *Interpretationszusammenfassung*

- Albert qualifiziert ein Herrschaftsverhältnis seiner Eltern gegenüber ihm als Missstand.
- Albert will selbstbestimmt handeln.
  - Zentraler Konflikt zwischen Albert und seinen Eltern ist eine Auseinandersetzung um seine Identität und seinen Lebensstil.
  - Identitätsstiftend ist für Albert eine Abgrenzung im Anderssein. Dies vollzieht er mit seiner musikalischen Tätigkeit.
  - Alberts Wahrnehmung im Konflikt ist polarisiert in: „entweder ihr oder ich“.
  - Sein Umgang im Konflikt mit seinen Eltern besteht im Rückzug, den er für sich etwa so formuliert: Ich leiste freiwillig und aus eigener Entscheidung einen Verzicht, und ich bin damit zufrieden. Dies ist eine handlungsleitende Struktur, Alberts Ablösung von seinem Elternhaus.
- Den Text „Vollwaise“ formuliert Albert auf einer Metaebene, nicht in der direkten Auseinandersetzung mit seinen Eltern. Damit löst er sich aus seiner paradoxen Elternbeziehung. Er nutzt den Text als Sprachrohr für zentrale Ereignisse seines Lebens, mit dem er sein Erleben aktualisiert, formuliert, biographisch reflektiert und damit bearbeitet.

In den vorläufigen Auswertungen spiegeln sich Zugzwänge zum Beitritt zu Subkulturen wider, die BRAKE (vgl. 1981) aus soziologischer Sicht wie folgt schildert: Wenn ein Selbstentwurf mit Sichtweisen signifikanter Anderer, wie Eltern, Lehrer, der Allgemeinheit etc. kollidiert, kann eine Lösung für den Jugendlichen in der Annahme einer von einer Subkultur angebotenen Definition der Situation liegen. „Ein solcher Schritt kann insofern das Dilemma lösen, als er eine, wenn auch abweichende Identität anbietet ... (BRAKE 1981, 11).“ Diese Identität ist dann abhängig von der Unterstützung dieser Gruppe bzw. Subkultur.

*Subkultur*

Die EINDRINGLINGE durchlaufen individuell sowie als Gruppe einen krisenhaften Prozeß der Stil- und Identitätsentwicklung im Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen. HILL (vgl. 1996) beschreibt, dass soziale Prozesse beim Machen von Rockmusik die Persönlichkeits- und Kreativitätsentwicklung fördern können. Zur Stilfindung Jugendlicher mit musikalischer Praxis beschreibt SCHÄFFER (vgl. 1996) zudem drei Phasen. Zunächst sind sie körperlich, seelisch/geistig und emotional berührt, es folgt eine Phase der Selbstreflexion, und schließlich finden sie im Zuge ihres Entwicklungsprozesses einen (Lebens) Stil, von dem sie vorher nicht wußten, dass sie ihn gesucht haben.

*Stilfindung Jugendlicher*

Die musikalischen Tätigkeiten der EINDRINGLINGE begreife ich als wertvollen Bestandteil deren aktiver Rolle zur Meisterung ihrer Adoleszenzkrise. Albert wird erfolgreich sein, wenn er seine Entwicklung weiterführt und so sein konträr zur Wertorientierung seiner Eltern stehendes Rollenverhalten erweitern kann.

### **Literatur**

- Brake, Mike: Soziologie der jugendlichen Subkulturen. Frankfurt a. M. 1981  
 Farian, Klaus; Seidel-Pielen, Eberhard: Skinheads. München 1994  
 Hägar: Der Schreckliche. Goldmann Verlag, Augsburg 1988  
 Hill, Burkhard: "Rockmobil" - eine ethnographische Studie aus der Jugendarbeit. Opladen 1996  
 KJHG (SGB VIII / Kinder- und Jugendhilfegesetz). Verlag C. H. Beck, München 1994  
 Schäffer, Burkhard: Die Band - Stil und ästhetische Praxis im Jugendalter. Opladen 1996

Stecher, Ludwig, Biographische Selbstwahrnehmung und Lebensübergänge. In: Silbereisen, Rainer K; Vaskovic, Laszlo A.; Zinnecker, Jürgen (Hg.): Jungsein in Deutschland - Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996 (145-163). Opladen 1996

Weskamp, Peter: Hilfe zur Erziehung im Alltag des Jugendamtes - Ein Beitrag zur Professionalisierung Sozialer Arbeit durch Sozialpädagogik. Frankfurt a. M. 1998